

Pygmalion

Da Pygmalion gesehen hatte, wie die Frauen ihr Leben in Schande verbrachten, nachdem er durch ihre Fehler angewidert war, welche die Natur dem Weiblichen Verstand in großer Zahl gegeben hat. Er lebte ohne Ehefrau ehelos und vermisste seit langer Zeit die gefährtin des Ehebettes.

Unterdessen hat er schneeweißes Elfenbein geschnitzt und ihm eine Form gegeben, wie auf keinen Fall eine Frau entstehen kann und seine arbeit formuliert seine Liebe.

Das aussehen ist der wahren Jungfrau gleich, die zu leben glaubt und bewegt werden will, wenn ihr der Scham nicht im wege steht. Die Kunst ist so sehr von ihrer Kunst verborgen. Pygmalion wundert sich und nimmt das Liebesgut zu dem nachgebildeten Körper mit seinem Herz in sich auf.

Oft führt er die Hand zu dem Werk, die untersuchen, ob es ein Leib ist, oder Elfenbein. Er gab immer weniger zu, dass es Elfenbein ist. Er gibt Küsse und glaubt, dass sie zurückgegeben werden und er redet und hält und glaubt, dass die Finger sich in die Glieder eindrücken lassen und er fürchtet, dass ein blauer Fleck in die gedrückten Glieder kommt. Und bald wendet er Schmeicheleien an, bald bringt er Geschenke, die alle Mädchen mögen: Muscheln, glatte Steinchen, kleine Vögel, tausendfabige Blumen, Lilien, bemalte Bälle und die Tränen der Heliaden, nachdem sie vom Baum herabgeglitten sind <Bernsteine>. Er schmückt sogar ihre Glieder mit Kleidern. Er gibt <ihren> Fingern Edelsteine, er gibt ihrem Hals lange Ketten. Leichte Perlen hängen vom Ohr und Ketten von der Brust herab. Obwohl sie alles schmückt, scheint sie nackt nicht weniger schön. Er legt sie auf purpurne Decken <Purpur war damals der teuerste Farbstoff der Welt>, nennt sie die Lebensgefährtin des Bettes und legt den geneigten Hals nieder, als ob sie im Begriff sei zu fühlen.

Der in ganz Zypern berühmte Festtag der Venus war gekommen und die Kühe waren, die gekrümmten Hörner vergoldet, durch den Opferpfeil im Schneeweißen Nacken getroffen, zusammengebrochen.

Der Weihrauch rauchte, während Pygmalion vor die Altäre trat, nachdem er seine Pflichten verrichtet hatte und sprach ängstlich:

„Oh Götter, wenn ihr doch alles geben könntet...

Ich wünsche, dass meine Ehefrau dem elfenbeinernem Weib ähnlich ist.“

Pygmalion wagte nicht zu sagen:

„Ich möchte, dass die elfenbeinerne Jungfrau meine Ehefrau ist.“

er sagte nur: „Ich wünsche, dass meine Ehefrau der elfenbeinernen Jungfrau ähnlich ist.“

Die goldene Venus fühlte, da sie ja selbst bei ihren Festen anwesend war, was mit jenen wünschen gemeint war, und die Flamme ist – als Vorzeichen günstigen göttlichen Willens – drei mal erhellt worden und ist durch die Luft emporgezüngelt.

Sobald Pygmalion zurückgekehrt ist, ist er zu dem Bild seines Mädchens geeilt und hat sich auf das Bett geworfen und hat ihr einen Kuss gegeben: Es hat sich gezeigt, dass sie warm ist. Er bewegte seinen Mund wieder heran, betastete auch mit seinen Händen die Brust. Das berührte Elfenbein wird weich, gibt den Fingern nach, nachdem es die Starrheit abgelegt hat, und es weicht von den Fingern zurück wie hymettisches Wachs durch die Sonne wieder weich wird und in viele Gestalten geformt wird und durch den Gebrauch selbst brauchbar wird.

Während er staunt, sich zweifelnd freut und fürchtet getäuscht zu werden, berührt er mit seiner Hand wieder und wieder zweifelnd sein Wunschbild.
Der Körper war: pochende Venen

Dann formuliert die echte zyprische Pristerin der Aphrodite Worte, die aus dem Herzen kommen, damit er mit mit ihnen der Venus dankt.

Und der Mund küsst endlich nicht mehr das Falsche mit ihrem Mund, die Jungfrau fühlt die gegebenen Küsse, errötet und sieht den Liebenden zugleich mit dem Himmel, während sie ihre ängstlichen Augen zum Licht emporhebt.

Die Göttin ist bei der Hochzeit anwesend, die sie selbst gemacht hat. Und schon gebar jene Paphus, nachdem sich neun mal die Mondhörner im Vollmond vereinigt hatten <nach 9 Monaten>, von welcher die Insel ihren Namen erhält.